

Kaurimuschel als gesetzliches Zahlungsmittel kursiert (so glückliche Insulaner gibt es, glaube ich, nicht mehr), so kann man sicher sein, daß man bei ihnen für eine imaginäre Bedienung zu zehn Muscheln eine zulegen muß, wenn die Bedienung auch in weiter nichts besteht, als daß der braune Ober die Tarokrümel des letzten Gastes vom Tisch und einem in den Schoß fegt.

Der eine sagt: Nepp ist sozialer Ausgleich; der andere findet prinzipiell alles, was von Orientalen und Südländern begangen wird, reizend und malerisch; der dritte fühlt sich als Gentleman verpflichtet, sich neppen zu lassen; der vierte (der Deutsche) fürchtet, man könnte ihn für einen Deutschen halten, wenn er (ganz berechtigten) Skandal gegen den Nepp schlägt. — Alle ohne Unterschied aber lassen sich neppen. Weil der Nepper ein großer Psychologe ist; weil er die Schwächen seiner Opfer geschickt auszunutzen versteht; weil die Schuld am Nepp nicht beim Nepper liegt, sondern beim Geneppten: bei seinem falschen Stolz, bei seiner Eitelkeit, bei seiner Sucht, als Dollarmillionär oder Pfundlord zu gelten.

Immerhin ist auch das Leben des Neppers kein leichtes: Der eine muß weinen können, wenn man seinen Preis drückt; der andere schwört Tiraden — ganze Geschwüre von Schwüren; jener wird frech, dieser haut, und andere wieder machen es mit dem Maschinengewehrmundwerk. Der eine zieht mit seinen falschen Teppichen von Kairo bis Interlaken, der andere hat sich einen Posten Sonnenbrillen zugelegt — und nun schneit es an der Riviera. Die sicherste Art des Nepps ist: Man bietet gar nichts für das Geld und macht es allein mit der Frechheit. Dazu braucht man kein Betriebskapital, keinen Laden, keine Skarabäen aus Gablonz, und man läuft keinerlei Risiko.

Der Verdienst ist hundertprozentig.

★

„Sie wollen ein Gentleman sein?“ fragt einen der ägyptische Fremdenführer mit-leidig, wenn man ihm statt der verlangten fünf Shilling nur drei gibt. Und hastig — um nur nicht den Ruf eines Gentleman zu verlieren — legt man die restlichen zwei

Shilling zu. „Einen Fes wollten Sie doch kaufen?“ sagt er dann weiter. „Wir nennen das einen Tarbusch (mit einem recht rollenden R zu sprechen) — den kaufen Sie natürlich am besten bei einem echt arabischen Händler.“

Wir entgegnen: „Simon Arzt führt doch auch Fesse — Verzeihung: Tarrbusche — und das soll ein sehr solides Geschäft sein.“

„Aber nein! Den echten Tarrbusch bekommen Sie nur bei einem arabischen Händler; die echten Wasserpfeifen und Schals und Turbane auch.“

Und so geht man zum arabischen Händler, der aber ganz woanders herkommt. Der Laden sieht aus wie bei uns ein 50-Pfennig-Basar; nur die Preise sind anders. „Tarrrrbusch?“ meint der arabische Händler. „Tarrrrbusch — die müssen wir erst aus dem Lager herüberholen.“ — Und zu diesem Ende wird ein Laufjunge entsandt.

Wir warten zehn Minuten, wir warten zwanzig Minuten; inzwischen will uns der Araber einen Kaftan anreden, wie ihn die echten wilden Scheichs tragen und Mrs. Higgins aus dem Eastern Exchange Hotel auch; dann sollen wir Haremspantoffel kaufen, einen Königin-von-Saba-Schal, eine echt arabische Wasserpfeife, ein Zigarettentui mit dem eigenhändigen Namenszug Tut-anch-Amens; schließlich nehmen wir die Wasserpfeife, und da naht auch schon (im Orient sagt man nach einer halben Stunde immer noch: schon) der Junge mit drei, vier Fessen.

„Was kosten die?“

„Sechs fünfzig.“

„Und was ist der äußerste Preis?“

Der Fremdenführer, Todesangst im Blick, raunend: „Um Himmels willen, Sir, dies ist ein One-price-shop, feste Preise, Sir. — Sie beleidigen den arabischen Gentleman mit einer solchen Frage!“

Schon wieder Gentleman! — Und man nimmt den Fes zu sechs fünfzig. Und die echt arabische Wasserpfeife auch.

Später, bei Simon Arzt, bei dem es die besten Zigaretten von der Welt gibt — der Führer ist draußen geblieben, angeblich weil er etwas in der Sonne auf und ab promenieren will; in Wirklichkeit, weil man ihn im Bogen hinauswerfen würde — fragt man den Verkäufer beiläufig: